

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neu und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neu-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinus-Blatt. — Preis pro Quartal in Neu durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Insereate finden durch die Neu-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neugepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neu u. Grevenbroich 20 Pfg., für die vierspaltige Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neu, Niederstraße 46.

Nr. 211.

Redaktion Joh. Gruenau.

Samstag, 19. April 1913. (Werner, Emma.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft J. Baubroderer, Neu

40. Jahrgang.

sc. Die neue „Volksfürsorge“ in ihrem wahren Charakter.

In diesem Jahre ist das deutsche Volk mit einer sozialdemokratischen Einrichtung bedacht worden, die weit mehr als die sozialdemokratische Konsumvereins- und Gewerkschaftsbewegung geeignet ist, weiteste Kreise des Kreises, vom Kinde bis zum Greise, materiell in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie und in Fühlung mit ihr zu bringen. Diese Schöpfung der Sozialdemokratie ist die sogenannte „Volksfürsorge“, eine vom Kongreß der „freien“ Gewerkschaften 1911 beschlossene und von einer Konferenz der Vertreter der freigewerkschaftlichen Verbände und Konsumvereine 1912 gegründete Volkslebensversicherung großen Stils, die alle Arten der Volksversicherung betreiben soll wie die Privatgesellschaften. Für die „Volksfürsorge“, die in nächster Zeit ihren Betrieb aufnehmen soll, wird schon heute, namentlich seitens der roten Konsumvereine eine lebhafteste Propaganda entfaltet und zum Beitritt aufgefordert, wobei man sich bemüht, den wahren Charakter und letzten Zweck der „Volksfürsorge“ geistlich zu verheimlichen.

Der neutrale Charakter, der bei dieser Propaganda der „Volksfürsorge“ beigelegt wird, ist nichts anderes als ein Aushängeschild, um Mitglieder zu lapern. Für den wahren Charakter der Volksfürsorge ist aber nichts bezeichnender als der Umstand, daß ihr ganzes Kapital — die „Volksfürsorge“ ist eine Aktiengesellschaft ausschließlich in den Händen der sozialdemokratischen Gewerkschaften und Konsumvereine liegt. Aus den Vertretern dieser wird der Vorstand und Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft gebildet. Die Aktien der „Volksfürsorge“ können niemals in Privatbesitz gelangen, weil jede Übertragung einer Aktie auf einen anderen Namen von einem Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates abhängig ist. In dieser Organisation der „Volksfürsorge“ als Aktiengesellschaft ist der uneingeschränkte Einfluß der Sozialdemokratie auf Wesen und Charakter der „Volksfürsorge“ gesichert. Bezeichnend nach dieser Richtung ist weiter folgendes Zugeständnis des Vorstehenden der „Volksfürsorge“, Genossen von Elm, in der „Sozialen Praxis“ (1912, 42): „Ich gebe unsern Gegnern ohne weiteres zu, wenn wir die Volksversicherung in die

Hand nehmen, dann tun wir das nicht nur, um sie zu verbilligen und zu verbessern. Nein — wenn Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsam die „Volksfürsorge“ schaffen, dann geschieht dies auch, um ihrer Bewegung neue Stützpunkte im Volke zu schaffen, um immer mehr den Beweis zu erbringen, wie viel Gutes sich durch das solidarische Zusammenwirken von Gewerkschaften und Genossenschaften erringen läßt.“ Mit anderen Worten: wir wollen durch die „Volksfürsorge“ nicht nur die Volksversicherung verbessern, sondern auch im Volke neue Stützpunkte für Gewerkschaften und Genossenschaften schaffen. Das heißt praktisch und im Effekt nichts anderes als die sozialdemokratische Arbeiter- und Parteibewegung stärken.

In dieser Form und mit dieser Tendenz bedeutet die „Volksfürsorge“ eine ganz besonders große Gefahr, speziell auch für den Katholizismus. Durch die „Volksfürsorge“ erfährt die Sozialdemokratie nämlich nicht nur die Erwachsenen — Männer und Frauen — sondern jetzt auch das Kind und fettet den natürlichen Nachwuchs materiell zeitweilig an eine ihren Zwecken dienbare Wohlfahrtseinrichtung. Dabei ist zu beachten, daß durch Agenten und Vertrauensmänner die Mitglieder der „Volksfürsorge“ in ständige Fühlung mit der Sozialdemokratie gebracht werden. Da die Prämien wie bei anderen Volksversicherungen wohl abgeholt werden müssen, so wird dadurch der Sozialdemokratie Gelegenheit zur Beeinflussung indifferenter oder dem Vereinsleben fernstehender Kreise gegeben, wie sie bisher eine solche noch nicht hatte. Insbesondere wird die „Volksfürsorge“ ein Mittel sein, den Frauen sich mehr als bisher agitatorisch zu nähern. Mit ihrer Hilfe wird der sozialdemokratische Agitator an Frauen herantreten, die weder mit einer Gewerkschaft noch mit einem Konsumverein Fühlung haben. Solcher Agenten sind nicht weniger als 47 000 in Aussicht genommen. So wird auch durch ein weites Netz von sozialdemokratischen Agitatoren das Volk besonders in ländlichen Distrikten eingefangen. Aus Taktik und mit Rücksicht auf § 13 des Aufsichtsverordnungsgegesetzes ist endlich die Sozialdemokratie darauf bedacht, den wirtschaftlichen Zweck der „Volksfürsorge“ in den Vordergrund zu stellen, die Nebenworte zu bestreiten, aber desto entschiedener im geheimen zu verfolgen. Wegen des scheinbar

rein materiellen Charakters des Unternehmens ist der Sozialdemokratie der Weg in rein katholische und ländliche Gegenden geöffnet. Die dort vielfach herrschende Unkenntnis in sozialen Dingen kann uns gefährlicher werden als die Agitation der Roten in den Städten.

So ließe sich noch eine Reihe anderer Momente anführen; wir glauben aber, das Gesagte genügt, um darzutun, daß die „Volksfürsorge“ eine ganz eminente Gefahr ist, und daß wir alle Veranlassung haben, ihr mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuarbeiten. Da gilt es über den wahren Charakter und die wahren Ziele der neuen „Volksfürsorge“ im Sinne der obigen Ausführungen Aufklärung zu verbreiten. Vor allem ist diese aus obengenannten Gründen notwendig auf dem Lande. Dabei ist es vielleicht zweckmäßig, solche, die sich versichern wollen, auf solche Klassen und Anstalten aufmerksam zu machen, die politisch neutral, reine Versicherungseinrichtungen sind. Nach der neueren Entwicklung der Dinge sind das die neugegründete „Deutsche Volksversicherungsgesellschaft“ in Berlin, welche von etwa 20 größeren und kleineren Lebensversicherungsgesellschaften gegründet worden ist, die „Vereinigung des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland“ und vor allem die „Kasse „Leo“ Köln, zumal diese beabsichtigt, in Zukunft die Volksversicherung mehr zu forcieren und dementsprechend ihre Organisation einzurichten. Was die „Volksfürsorge“ als große neue Tat gegenüber den anderen Lebensversicherungen mit vielem Schreie rühmt: möglichst geringe Verwaltungskosten, weil das gesamte Heer der Agitatoren und Vertrauenspersonen der Verbände ehrenamtlich die Organisation und Werbung der „Volksfürsorge“ übernimmt, restlose Ueberweisung der Ueberträge nicht an Aktionäre, sondern an die Versicherten selbst usw., das hat die Kasse schon seit 1895, wo sie gegründet wurde. Wie die „Volksfürsorge“, so steht auch die Kasse unter der Aufsicht des Kaiserlichen Aufsichtsamtes für Privatversicherung in Berlin und genügt darum hinsichtlich der Sicherheit den höchsten Bedingungen.

Mit Vorliebe soll nun nicht gefordert werden, daß sich nun jeder versichern müsse. Eine Versicherung ist gewiß sehr nützlich, man soll sie aber im allgemeinen nur eingehen, wenn man glaubt,

auch die dazu notwendigen Geldprämien auf die Dauer zahlen zu können. Auf jeden Fall soll und darf sich niemand versichern bei der neuen „Volksfürsorge“, wenn er sich nicht freiwillig in die Arme der Sozialdemokratie begeben will. In diesem Sinne gilt es vor der „Volksfürsorge“ zu warnen, wo nur immer Gelegenheit dazu geboten ist.

Deutschland.

Berlin, 18. April.

Ein vergessener Gesehnter. Mit Spannung hat man Jahre hindurch auf den Gesehnter betr. Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit gewartet. Nach vielfachen Versprechungen ist dieser Entwurf denn auch in der gegenwärtigen Tagung unseres Reichsparlaments eingebracht und einer Kommission überwiesen worden. Von Woche zu Woche erwarten nach der „Tägl. Rundschau“ Tausende, die ihre Anträge auf Wiedererwerb der verlorenen rechtlichen Zugehörigkeit zum Bestande unseres Volkes seit Jahren zurückgestellt haben, um sie nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes alsbald einzureichen, auf die Vollendung des gesehnter Wertes. Nachdem jetzt die Session weit vorgerückt und mit den gewaltigen Aufgaben der Wehr- und Deckungsvorlage, namentlich des Wehrbeitrages, belastet ist, machen sich in weiten Kreisen des In- und Auslandes schwere Bedenken geltend, ob nicht auch diesmal wieder in der Fülle anderer Vorlagen die so wichtige Frage nach der Erhaltung und Vermehrung der Zahl unserer Reichs- und Staatsbürger im Ausland unerledigt bleiben wird. Wieviel Steuerkräfte damit dem Reich verloren zu gehen drohen, wieviel Wehrpflichtige mehr wir erlangen könnten; wieviel Hoffnungen auf Rückkehr ins alte Vaterland und auf dauernden rechtlichen Zusammenhang mit ihm begraben werden müßten, wenn es noch immer nicht gelänge, das langersehnte Gesetz zur Verabschiedung zu bringen, läßt sich nur von denjenigen ermessen, welche die deutsche Auslandsprelle kennen. Der Eindruck, den man aus jener Presse gewinnt, ist außerordentlich betrübend. Man will dort nicht glauben, daß die innere Teilnahme von Regierung und Parteien im Reich nicht

Weshalb überfiel Graf Wilhelm 4. von Jülich die Stadt Aachen in der Nacht zum 17. März 1278?)

Das Wachstum der Jülicher Macht und vor allem der große Einfluß, den Jülich sich im Westen Deutschlands im Laufe des 13. Jahrhunderts allgemein verschafft hatte, sollte selbst für eine so mächtige Stadt wie Aachen verberlich werden. Das Streben der Krönungsstadt, wie überhaupt das jeder mittelalterlichen Stadt, die Verwaltung so selbständig und unabhängig von fremden Einflüssen wie nur eben möglich zu machen, wurde gerade durch die auf die städtische Verwaltung und Gerichtsbarkeit einen tiefen Eindruck ausübende Stellung des Jülicher Herrscherhauses sehr beeinträchtigt. Da Graf Wilhelm IV. von Jülich von König Rudolf die Bestätigung für seine einflußreiche Stellung in Aachen erhalten hatte, brauchte er mit seinen wahren Absichten dieser Stadt gegenüber nicht mehr hinter dem Berge zu halten. Weil nun Wilhelm IV. von Jülich nicht der Mann war, der nur wenig Gebrauch von seinem erhaltenen Rechte machte, vielmehr dessen Grenzen in seinem Interesse zu überschreiten für eine diplomatische Notwendigkeit erachtete, so liegt es auf der Hand, daß es kurz oder lang zwischen ihm und der Stadt Aachen zu Mißverständnissen umgeben kommen mußte. Denn Aachen hat sich ohne Zweifel alle erdenkliche Mühe gegeben, sich so gut wie eben möglich dem Einflusse des Jülicher Herrscherhauses zu entziehen, während dieses hingegen mit allen Mitteln darauf hinarbeitete, seinen Einfluß noch zu vergrößern und Aachens politische Selbstständigkeit zu beschränken, oder womöglich völlig zu vernichten. Kurze Zeit nach 1274 begann das Verhältnis Jülichs zu Aachen offensichtlich ein gespanntes zu werden, und seit dieser Zeit datiert eigentlich jenes gewalttätige Ringen und Kämpfen beider Territorialgewalten, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichte Jülichs und Aachens hindurchzieht.

Als Graf Wilhelm von Jülich nun seine Stellung in Aachen in jeder Hinsicht für gesichert hielt, trat er dieser Stadt gegenüber als offener Gegner auf. Aachen, die stolze Reichs- und Krönungsstadt, dem Jülicher Löwen untertänig zu machen, war jetzt sein schärfster Wunsch. Gerade diese, an der äußersten Westgrenze seiner Grafschaft gelegene, in schönster Entwicklung begriffene Stadt konnte für seine nach Lothringen und Brabant

hinneigende Politik so recht eine vortreffliche Operationsbasis werden. In Aachen, Düren und Jülich besaß der Graf zwar schon drei vortreffliche Stützpunkte seiner territorialen Gewalt; auch in Köln war seine Stellung gesichert; jetzt hieß es nur noch, das reiche und mächtige Aachen in seine Gewalt zu bekommen. Die Pläne hierzu waren schon längst geschmiebt, der günstige Augenblick ließ nur noch auf sich warten. Vorläufig hielt Graf Wilhelm es jedoch für nötig, sich noch ruhig zu verhalten, um die Stadt in Sicherheit zu wiegen. Zudem mußte er ja auch nach Gründen suchen, um gegen die Stadt gewaltsam vorgehen zu können. Schließlich geschah denn jener für die Geschichte Aachens und Jülichs, ja selbst für die vaterländische Geschichte so überaus bedeutungsvolle Anschlag Graf Wilhelms IV. von Jülich auf die Stadt Aachen, bei welchem dieser todesmutig in der Nacht vom 16. auf den 17. März des Jahres 1278 in mörderischem Straßenkampfe mit den um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden wehrfähigen Bürgern Aachens den Tod fand.

Wie es nicht anders zu erwarten war, ist dieser denkwürdige Ueberfall des öfteren in ortsgeschichtlichen Abhandlungen Gegenstand der Erörterung gewesen. Eine quellentreue Darstellung über dieses Ereignis ist jedoch bis jetzt noch nicht erschienen. Man hat sich bisher fast ausnahmslos damit begnügt, älteren, unzuverlässigen Gewährsmännern getreu nachzuschreiben, wobei man sogar bisweilen der Phantasie etwas zu viel Spielraum einräumte, anstatt, was doch die vornehmste Pflicht des Historikers ist, auf die ältesten einschlägigen Quellen zurückzugreifen. Die ganze Geschichte dieses nächtlichen Ueberfalls, sowohl die Gründe, die ihn veranlaßt haben könnten, als ganz besonders der Hergang und Ausgang des Kampfes selbst, ist in mancher Hinsicht noch immer recht unklar und rätselhaft. Eine durchaus den geschichtlichen Tatsachen entsprechende Darstellung wird wohl nie geschrieben werden können, weil eben die mittelalterlichen Berichte zu dürftig sind. Immerhin ist es aber an Hand dieses dürftigen Quellenmaterials möglich, ein mit den tatsächlichen Ereignissen der „Aachener Getrudisnacht“ bei weitem mehr übereinstimmendes Bild zu entwerfen, als dies bisher geschehen ist.

Zunächst berichtet über die Gründe, welche den Grafen Wilhelm zum feindlichen Vorgehen gegen Aachen bestimmten, bei den verschiedenen Geschichtsschreibern die größte Unklarheit. Von den überaus zahlreichen mittelalterlichen Chroniken und Annalen teilen verhältnismäßig nur sehr wenige etwas von diesen Gründen mit.

Die „Historia australis“ berichtet, Graf Wilhelm habe, als er für König Rudolf gegen Ottokar von Böhmen kämpfte, eine von Rudolf verordnete Steuer von den Aachenern verlangt, die diese nicht hätten zahlen wollen. Ottokar von Horned

meint irrtümlich, die Verspändung Aachens an Wilhelm IV. durch Rudolf von Habsburg habe den Streit zwischen den Aachener Bürgern und dem Grafen verursacht. Ganz in Widerspruch mit diesen Nachrichten gibt a Wead, erster Geschichtsschreiber, als Ursache des Streites die Ansprüche des Grafen an den der Stadt benachbarten Wald „Capulienbusch“ (Capulienbusch gleich Capulien) an. Von a Wead sind nun die anderen Aachener Geschichtsschreiber fast alle mehr oder weniger abhängig. Auch bei Geschichtsschreibern wie Tschernschneider, Wulens und Probst findet man a Weads Ansichten vertreten. Daß diese ebenfalls a Weads Gewährsmann gefolgt sind, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Aus welcher Quelle a Wead geschöpft hat, wird wohl nicht nachweisbar sein. Man darf wohl annehmen, daß Wilhelm IV. sich tatsächlich wegen Waldstreitigkeiten mit den Aachenern überworfen hat. Dafür spricht vor allem der Umstand, daß er wegen Waldgerechtigkeit mit Aachen in enger Beziehung stand. Wir halten es aber für ganz verfehlt, in solchen Mißverständnissen einzig und allein den wahren Grund zu jenem, ungewollt längst geplanten Ueberfall zu erblicken. Graf Wilhelm mußte eben nach Gründen suchen, unter denen er seine Pläne zur Ausführung bringen konnte. Um nicht gerade als Raubritter dazustehen, hängte er seinen Anschlügen auf Aachen ein Rechtsmännchen um, das sich ihm in den Wahlstreitigkeiten zur gelegenen Zeit darbot.

Der Hauptgrund, der diesen kriegs- und streitlustigen Feldherrn zu dem verwegenen Waffengange mit Aachen veranlaßte, dürfte lediglich in dessen nur zu offenkundigem Tage tretender Absicht zu erblicken sein, diese Stadt mit einem Schläge in seine volle Gewalt zu bringen. Zunächst legt des Grafen Verhältnis zur Stadt bis zu diesem Zeitpunkte für diese Annahme Zeugnis ab; sodann spricht vor allem für diese Annahme die Tatsache, daß kurz vor 1278 das Verhältnis Jülichs zu Aachen ein so gespanntes geworden war, daß tatsächlich nur das Schwert das Entschwedungswort sprechen konnte.

Vergegenwärtigen wir uns nun die Verhältnisse, die naturgemäß jene Spannung verursachen mußten: Aachen sah sich in jenen Tagen, wo Fürsten, Grafen, Prälaten und Bürger sich gegenseitig bekämpften, gezwungen, Schutz- und Trutzbündnisse mit anderen Territorialmächten zu schließen. Außer der Stadt Lüttich und dem angesehnen Territorialherren Walram von Limburg verpfändete es sich im Jahre 1275 auch den Erzbischof Siegfried von Köln zur Hilfeleistung. Letzterer war nun wie sein Vorgänger der erbitterte Feind des Hauses Jülich. Da das Bündnis Siegfrieds mit Aachen sich in erster Linie gegen den Grafen Wilhelm von Jülich richtete, so konnte das Verhältnis des Grafen zu Aachen hierdurch nur noch feindlicher gestaltet werden. Der Ver-

trag Aachens mit dem Erzbischof mußte zudem den Groß und Kerger des Grafen Wilhelm noch vergrößern, weil König Rudolf, der dem Grafen doch seit seiner Krönung noch zu Dank verpflichtet war, bei diesem Bündnis die Hand mit im Spiele gehabt hat. Schließlich sicherte Aachen sich 1277 auch noch den Schutz Herzogs Johann I. von Brabant in Lothringen, der von jeder der „Schutzherr“ der Krönungsstadt gewesen war. Es ist in der Tat höchst auffallend, daß Aachen in jener Zeit auch nicht einmal den Versuch machte, sich auch des Jülicher Hilfe vertragsmäßig zu versichern. Indes, den Aachenern mochte wohl noch der Treubruch vom Jahre 1248 in der Erinnerung haften geblieben sein; ein zweites Mal sollte Graf Wilhelm sie nicht mehr, trotz seines gegebenen Wortes, im Stiche lassen. Daß die Folge all dieser Verträge nicht in letzter Linie gegen die Aachens Freiheit und Selbstständigkeit gerichtete Politik des Jülicher Grafengeschlechtes gerichtet war, ist aus allem nur zu gut ersichtlich.

Auch berichten zwei mittelalterlichen Quellen, bereits vor 1278 hätten Feindseligkeiten zwischen Aachen und Jülich bestanden. Den besten Beweis dafür, daß schon im Herbst des Jahres 1277 die Zwistigkeiten zwischen Jülich und Aachen einen gefährlichen Charakter anzunehmen schienen, darf man wohl in dem Umstand erblicken, daß selbst König Rudolf als Vermittler zwischen beiden Parteien auftrat. Dieser schied nämlich im Herbst des erwähnten Jahres einen Boten an Wilhelm von Jülich zwecks Ausöhnung mit der Stadt Aachen. Unzuverlässig hat Rudolf sich auch bei der Anwesenheit des Jülicher Grafen an seinem Hofe in Wien zu Anfang des Monats Januar 1278 bemerkt, den Grafen zu überreden, mit Aachen keine Fehde anzufangen. Allein Graf Wilhelm lärmerte sich nicht um die Vorschläge und Wünsche seines Herrn und Königs. Desmal wiesen Sonderinteressen ihm wieder einmal einen anderen Weg. Jetzt, wo er von König Rudolf für sein bei der Krönungsfeier gewährtes Aachen den entsprechenden Lohn geerntet hatte, wo seine Macht am Rheinhorn so fest gegründet war, hielt er seinen Plan, über Aachen herzufallen, für reif genug. Schnell mußte jetzt ein Vorwand gefunden werden, unter welchem sein Anschlag als begründet erscheinen konnte. Was lag da näher, als wegen eines Waldes Reibereien und Mißverständnisse zu veranlassen? Waren letztere doch fürwahr vortrefflich dazu geeignet, den wahren Grund für das feindliche Vorgehen Wilhelms IV. gegen Aachen zu verbergen; und dieser wahre Grund bestand, um es nochmals zu betonen, einzig und allein darin, die stolze Krönungsstadt mit einem Male durch eine plötzliche Ueberrumpfung dem Jülicher Löwen untertänig zu machen. Zudem heißt es auch in mehreren älteren Quellen ausdrücklich, der Jülicher Graf habe Aachen in seine Gewalt bringen wollen.

hart genug sei, um in zehn Jahren die Hindernisse, die dem Geiste entgegenstünden, zu überwinden, obwohl doch so oft versichert und versichert wurde, daß man der Schwierigkeiten durch Verhandlungen in den Recessen Herr geworden sei. Man will nicht glauben, daß die Bedeutung der Angelegenheit hier nicht richtig gewertet werde, und daß man bei uns nicht zustande bringe, was von anderen Völkern so schnell und klar zu ihren Gunsten und zum Schaden des Deutschlands geregelt worden sei. So weit das Mangel des Blattes. Wir aber fragen: wer ist schuld an dieser Verschleppung? Die Antwort kann nur lauten: der nationalliberale Abg. Frhr. v. Richthofen, der sich förmlich um die Breiterstellung beworben hat. Die ganzen Osterferien hatte er Zeit, seinen Bericht zu machen. Am letzten Mittwoch legte er ihn endlich vor: Aber wie sah er aus? Er war so unbrauchbar, daß ihn die Kommission einfach zurückwies. Herr v. Richthofen hatte nämlich nur die Erklärungen der Regierung aufgenommen; von allen Bemerkungen der Abgeordneten fand sich keine Spur. Seit 40 Jahren hat der Reichstag seinen so unbrauchbaren Bericht vor sich gehabt wie hier. Der Hansabund mit seinem parlamentarischen Geschäftsführer steht nicht gerade mit Ruhm bedeckt da.

KF. Kleine Geschichten aus Pius Jugend.

Die schwere Erkrankung des Papstes hat die Teilnahme der ganzen Welt erregt, und in banger Erwartung sind die Augen unzähliger nach dem Lager des heiligen Vaters im Vatikan gerichtet. Von dieser traurigen Stimmung schweift die Erinnerung zurück nach den fernsten Jugendtagen des greisen Papstes, in denen Giuseppe Sarto als der Sohn eines einfachen Bauern heranwuchs. Wie der Knabe zum Geistesjüngling wurde, wie sich sein einfacher edler Charakter entwickelte, das hat uns B. J. D. Crake im Century Magazine auf Grund der Berichte seiner beiden Schwestern erzählt. Der kleine „Pepi“ — so wurde er genannt — durfte als Ministrant dem Priester beim Gottesdienst beistehen und zog so die Aufmerksamkeit des Pfarrers auf sich, der es mit Hilfe eines Kardinals durchsetzte, daß der Junge in die Schule von Castelfranco aufgenommen wurde. Hier in Giorgiones Vaterstadt erhielt er seine Ausbildung und hat oft zu dem herrlichen Altarbild in der kleinen Kirche beigetragen, das der junge Künstler als schönes Andenken der Heimat hinterlassen. Dabei war er ein richtiger Junge, wie uns ein Schulkamerad, sein späterer Schwager, erzählt. „Er war nicht immer artig. Gar manchmal war er hungrig und durstig, wie auch ich es oft war, und dann pflegten wir Verren oder machten wohl gar in irgend eine Gärtenheide ein Loch, um eine Weintraube oder ein paar Früchte zu erlangen. Gar viele lustige Streiche führten wir aus. Er war so ein richtiger fröhlicher Patsche, stets gut gelaunt; jederzeit lebhaft im Gespräch und besonders schlagfertig im Antworten; bereit zu jedem Spaß, mochte er auch bei und gefährlich sein. Seine Eltern waren arm, und ich erinnere mich daran, daß sein Va-

ter des öfteren noch abends sagte: „Guse, ich hab' nichts für den Gese. Nimm ihn und führ' ihn zum Gese.“ Nun war Guse eben erst aus Castelfranco zu Fuß zurückgekommen und hatte vom frühen Morgen bis spät am Nachmittag in der Schule lernen müssen. Zu der Zeit, wo er eigentlich seine Schularbeiten machen mußte, sollte er nun der Hüter des Asinello sein. Da habe ich ihn jetzt noch, wie er mit seinem Gese, Herodot oder ein paar mathematischen Büchern dasitzt und studiert und dabei fest die Leine hält, während das Gese den behaglich die Lederbissen am Wegerand oder am Flusufer abfrischt.“ Diese einfache Lebensführung, die seiner Jugend den Stempel aufprägte, und die gute Laune hat „Pepi“ sich bewahrt, auch als er immer höher hinaufstieg auf der Leiter der kirchlichen Würden. Als einmal ein venezianischer Graf den neuen Bischof von Mantua besuchte, fand er ihn nirgends in seinen Vor- und da stand der Bischof beim loschenden Wasser, um den Kaffee für seinen Gast zu bereiten. Sie tranken das Gebraut dann zusammen am Küchentisch. Etwas ganz Selbstverständliches, auch nicht eine Spur von Herablassung, lag in diesem schlichten Wesen des Kirchenfürsten. Ein anderes Beispiel: Der Polizeinspektor von Venedig sah eines Nachts einen Mann eilig eine Gasse entlang gehen, der zwei Matrasen auf seinen Schultern trug. Er folgte ihm, hielt ihn an und erkannte nun zu seinem Erstaunen, daß es der Patriarch von Venedig selbst war, der einer plötzlich veranlaßt, auch als er immer höher hinaufstieg auf der Leiter der kirchlichen Würden. Als einmal ein venezianischer Graf den neuen Bischof von Mantua besuchte, fand er ihn nirgends in seinen Vor- und da stand der Bischof beim loschenden Wasser, um den Kaffee für seinen Gast zu bereiten. Sie tranken das Gebraut dann zusammen am Küchentisch. Etwas ganz Selbstverständliches, auch nicht eine Spur von Herablassung, lag in diesem schlichten Wesen des Kirchenfürsten. Ein anderes Beispiel: Der Polizeinspektor von Venedig sah eines Nachts einen Mann eilig eine Gasse entlang gehen, der zwei Matrasen auf seinen Schultern trug. Er folgte ihm, hielt ihn an und erkannte nun zu seinem Erstaunen, daß es der Patriarch von Venedig selbst war, der einer plötzlich veranlaßt, auch als er immer höher hinaufstieg auf der Leiter der kirchlichen Würden. Als einmal ein venezianischer Graf den neuen Bischof von Mantua besuchte, fand er ihn nirgends in seinen Vor- und da stand der Bischof beim loschenden Wasser, um den Kaffee für seinen Gast zu bereiten. Sie tranken das Gebraut dann zusammen am Küchentisch. Etwas ganz Selbstverständliches, auch nicht eine Spur von Herablassung, lag in diesem schlichten Wesen des Kirchenfürsten.

KF. Sind die Fische wirklich farbenblind?

Eine interessante wissenschaftliche Polemik schwebt zur Zeit unter den Forschern über die Frage, ob die Fische und die niederen Tiere farbenblind sind, also die Objekte nicht nach ihrer Färbung, sondern nach ihrem Helligkeitswert unterscheiden. Der Latenbeobachter, der ohnehin geneigt ist, die Tiere mit allen Sinnesfunktionen des Menschen auszustatten, wird natürlich ohne weiteres den Fischen Farbensinn zuerkennen wollen, wenn er die Wasserbewohner auf farbige Dinge loslocken sieht. In der Tat aber liegt die Frage viel komplizierter und kann nur mit allen Hilfsmitteln wissenschaftlicher Methodik ihrer Lösung nahegebracht werden. Der Münchener Ophthalmologe Professor Hef will nun vor einiger Zeit aus längeren Versuchsreihen ermittelt haben, daß die Fische nicht die Farben an den Objekten sehen, sondern nur die Helligkeitsunterschiede, also sich ganz wie Farbenblinde verhalten. Dabei empfinden sie die größte Helligkeit nicht im Gelb, wie die Menschen, sondern in dem im Spektrum an Gelb sich anschließenden Hellgrün. Die Versuche, die zu diesen Feststellungen führten, waren im allgemeinen so angeordnet, daß den Fischen in einem von einfarbigem Licht durchfluteten Aquarium Futter geboten wurde. In Lichtern von geringem Helligkeitswert wie Dunkelgrün, Blau, Violett erkannten sie dieses nicht, während sie in hellem Licht gierig danach schnappten. Des weiteren glaubte Prof. Hef daselbst direkt durch einen anderen Versuch erweisen zu können. Er dreifelte nämlich Ährillen auf rote Rüdenlarven, konnte jene aber auch auf andersgefärbte Krabben anlocken, wenn diese nur von einem hellen Hintergrund sich scharf abhoben. Graue Krabben auf einem roten Hintergrund der für einen Farbenblinden denselben Helligkeitswert wie Grau besitzt, wurden aber nicht angenommen, was nach Hef dafür spricht, daß sie nicht unterscheiden wurden. Hier liegt nun die Diskussion ein. Dr. v. Frisch meint in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München, dies spräche nicht für einen Mangel an Farbensinn; die Fische seien vielmehr nicht an rote, sondern an dunkles Futter gewöhnt und hätten deswegen die grauen Krabben vernommen. Als positiven Beweis für den Farbensinn der Fische zieht Dr. v. Frisch an, daß es ihm gelungen ist, Fische, die auf gelbes Futter gewöhnt waren, zu veranlassen, dies von jedem Hintergrund zwischen Hell- und Dunkelgrau anzunehmen. Weiter soll für den Farbensinn die unter den Fischen viel verbreitete Fähigkeit sprechen, sich der Farbe des Untergrundes anzupassen. Dieser Vorgang geschieht vermittelt farbiger Pigmente (Chromatophoren), die in die Haut einwandern, während die Anpassung an die Helligkeit durch schwarzes Pigment vollzogen wird. Ein weiterer Versuch in dieser Richtung scheint die Hypothese von Frisch zu stützen. Es wurden Fische über grauen und gelben Untergrund gesetzt, die beide von gleichem Helligkeitswert waren. Zunächst vollzogen beide Fische vermittelt ihres schwarzen Pigmentes die Helligkeitsanpassung, aber nur der Frisch auf gelbem Grunde reagierte mit einer Farbänderung ins Gelb. Schließlich weist Dr. v. Frisch noch darauf hin — und dies ist kein schlechtes Argument — daß der Fische Anschauung alle unsere Vorstellungen von der Bedeutung der Farbe in der Natur widersprechen. Wenn Fische und Insekten so ohne jeden Farbensinn wären, wozu diente dann überhaupt die Farbe der Organismen? Wozu wären die männlichen Tagfalter



Karl Fagenbeck, der Inhaber des Stettinger Tierparks.

In Hamburg ist der Gründer des weltberühmten Stettinger Tierparks Kommerzienrat Karl Fagenbeck im Alter von 69 Jahren gestorben. Es war am 10. Juni 1844 zu Hamburg als Sohn eines Tierhändlers in St. Pauli geboren. 1860 übernahm er das Geschäft seines Vaters, das sich unter seiner Leitung zu großer Blüte entwickeln sollte. Im Jahre 1886 begann er mit Schaufelungen exotischer Tiere und fremder Vögelarten und errichtete ein Zirkusunternehmen nach amerikanischem Muster. Bereits als Sechszehnjähriger hatte er eine Schaubude mit zwei Robben in St. Pauli, und in Jahrzehntelanger, zäher Arbeit hatte er das Unternehmen so weit gebracht, daß er anfangen konnte, Deutschland mit einer Renntierherde in Begleitung von Lappländern zu bereisen. Im Jahre 1893 besichtigte er die Weltausstellung von Chicago, auf der er über 1000 Tiere der verschiedensten Arten, darunter 80 bengalische Tiger, vorführen ließ. Er gründete schließlich den berühmten Tierpark, in dem die Tiere, ihren Lebensgewohnheiten entsprechend, leben und dem Klima sich anpassen konnten. Auch plante er die Gründung eines Tierparks in der Berliner Tiergärtnerei, ein Projekt, das auch das Interesse des Kaisers hatte, der auch Fagenbecks Versuchen zur Züchtung des Bos indicus major lebhaftes Interesse schenkte.



Neue Frühlings-Seide und Spitzen

in unerreichter Auswahl

Crêpe de Chine elegante Qualitäten in allen Modelfarben, weiss u. schwarz, Breite 105-110 cm, Meter M. **4.50 bis 9.—**

Crêpelette schwere stark gekreppte Qualität für Kostüme, in aparten neuen Farben Breite 105 cm, Meter M. **10.—**

Crêpe Charmeux elegante mattglänzende Qualitäten, in neuen Farben, Breite 105-110 cm, Meter M. **10.— bis 18.50**

Bulgaren- u. Futuristen-Seide hochap. Muster auf Japan, Shantung, Satin-Liberty u. Crêpe, Br. 80-110 cm **2.70 bis 16.50**

Crêpe-Foulard mit kleinen Figuren- u. Blumenmustern in enormer Auswahl, Breite 100-110 cm, Mtr. M. **4.70 bis 10.50**

Moire - Renaissance weiche schmiegsame Qualitäten, in vielen neuen Farben, Br. 80-110 cm, Mtr. M. **9.80 bis 12.50**

Kostüm - Seiden, Damassés, Chines, Streifen, Karos in soliden Qualitäten, Breite 80-100 cm, Mtr. M. **5.30 bis 12.50**

Bastseiden in naturfarbig u. aparten Modelfarben, a. m. Wassertropfenechter Ausdrück, Breite 70-130 cm, Mtr. M. **2.50 bis 12.50**

Eolienne glänzendes halbselbendes glattes Gewebe in großer aparter Farbauswahl, Br. 110-120 cm, Meter M. **3.30 bis 7.—**

Popeline u. Rips Halbselbde, fein u. stark gerippte Qual. für Kostüme u. Kleider in ap. Farben, Br. 110 cm, M. **7.40 bis 11.—**

Eolienne-Crêpeline leichte feingekreppte Gewebe in schönen Farben für Gesellschaftskleider, Breite 110 cm **4.50 bis 7.—**

Crêpon Halbselbde, baumrindeartig gekrepptes Gewebe, schöne Farben, Breite 105-110 cm Meter M. **3.50 bis 4.50**

Eolienne- und Batiststreifen halbselbdenes Gewebe mit schmalem und breiter, Schurstrreifen, Br. 110 cm **3.50 bis 5.60**

Eolienne und Rips ramage Halbselbde, elegante Fantasiemuster in aparten Farben, auch als Composé mit glatt verwendbar, Br. 110 cm, Mtr. M. **7.50 bis 13.—**

Bunte Stickerei-Besätze im Bulgaren-Geschmack, Spitzen, Einsätze, Galons, Zacken, große Muster-Auswahl Meter M. **1.— bis 6.50**

Klöppel-Spitzen u. -Einsätze deutsche, russische und französische Ausführungen feinsten Art Meter **12 Pl. bis 7.50**

Maline- u. Valenciennes-Spitzen Einsätze, Motive, neueste Muster in weiß und elfenbein Meter **8 Pl. bis 12.—**

Elegante französische Spitzen Volants, Einsätze im Paraguay- und Teneriffengeschmack, in weiß, oder, oder, schwarz Meter **40 Pl. bis 30.—**

Spitzen-Jabots, Bälffchen, Schleifen in den neuesten Ausführungen das Stück **50 Pl. bis 20.—**

Bulgaren-, Apachen- u. Bubenkragen u. -Krawatten im Alt-wiener Geschmack das Stück **1.30 bis 16.50**

Verlangen Sie meine »Cordiana«-Garanse-Seide von größter Haltbarkeit weich, schmiegsam, mattglänzend, in ca. 350 Modelfarben vorrätig Breite 50 cm, M. **3.—** das Meter in weiß, elfenbein, crème, schwarz und vielen Modelfarben Breite 100 cm, M. **6.20** das Meter

GUSTAV CORDS

Cöln am Rhein, Neumarkt 4-6.

Arterienverkalkung und Gicht

behandelt mit nachweisbarem
außergewöhnlichen Erfolgen
nach dem neuen, streng wissenschaft-
lichen, Lufrow'schen Original-
verfahren

Regeneratorium Köln,
Deutscher Ring 72.

Zahlreiche Referenzen.
u. a. Missionshaus Rnechtreden
Kreis Neuf (Rheinland).
— Prospekte zu Diensten. —

Bänder, Spitzen, Tüll

Stoffe, Tüll-Einsätze, Festons, Feston-
stoffe, Seiden- und Samtbund, Futter-
Seiden- und Samtstoffe, Kurzwaren u.
Besätze aller Art, kaufen Sie enorm billig,
vielen unter Preis in uns. Spezialgesch.

Elberfelder Spitzenlager, Neuss.

Näherinnen erhalten Rabatt.
Oberstrasse 131.

Sabrad- und Maschinenhaus Gebrüder Dammjacob

G. m. b. H.

Telefon 1839. Neuf, Oberstrasse 106.

Zweitgrößtes Haus der Branche Rheinlands.

Beste Bezugsquelle für jeden Radfahrer.

Tadellose Räder für 20, 50, 60, 65 u. 70 cm, bis
zu den feinsten Stollen, Greif, Zugradern,
Görke-Rädern und Neumalchinen.

Schläuche und Reifen von 2 bis 4 cm bis zu den
feinsten Marken wie Goodyear, Continental usw.

Griffe 25 bis 30 cm, 30 bis 35 cm, Laternen 90
bis 100 cm und alle anderen Ersatzteile vom billigsten
bis zum allerbesten in größter Auswahl am Lager.

Verfälschte für alle Reparaturen.
Vernichten, emaillieren.

Auf Wunsch abholen u. aufstellen ohne Berechnung.

— Fünfzig Pfennig —

vergüten wir außerdem für jede gebrauchte Fahr-
cadette, wenn eine neue im Minuswert von 5 Mk.
gekauft wird.

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegr. 1543
Aerzlich empfohlen für Blutmangel, Bleichsuchte,
stille Mütter, Abgearbeitete u. Rekonvaleszenten.
Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt
und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges.
Nicht zu verwechseln mit dem künstlich versüßten
Malz- und ähnlichen Bieren. Billiger Hausrath.
Bestes Tafelgetränk. Jed. Flasche muss ein
Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen.
Nur echt bei Peter Schneider, Düsseldorf-Heerd,
Altheerd 100, Fernspr. 1530; Corneliusstrasse 91,
Fernspr. 5881. In Neuss: Josef Kluth, Kaufhaus
für Lebensmittel, Zollstrasse 6; W. Schilling,
Kaufhaus für Lebensmittel, Münsterstrasse 6.
Ferner empfohlen in Flaschen und Syphons
Pilsener Urquell, Dortmunder hell und dunkel,
Franziskaner Leisbräu.

Wegen rückständ. Zahlung stehen noch folg. Zimmer billig zu verkaufen:

1 Schlafzimmer, 1 Herrenzimmer,
1 Küche, 1 Speisezimmer.
Die Möbel sind fast neu.

Wwe. Wilt. Morjshenfer,
Düsseldorf, Hohestr. 41/42.



Tierarzt „Mantz“ Hundekuchen

hergestellt in der
Neusser Hundekuchen & Spezialkraftfutter Fabrik
Neuss 4/4h.

Vertriebsstellen: Hans Pütz, Crefelderstr., Drogerie
Möbi, Büchel, Jak. Matholson, Berghemerstr. 3.

Eingefabrene Karrenpferde

stets zum Verkauf.

Johann Wittbusch,
Düsseldorf-Geordt.

Für Landwirte

und solche Firmen, welche in landwirt-
schaftl. Kreisen Eingang finden, ist nur
zu empfehlen, sich des Interates der
Rheinischen Bauernfreund
zu bedienen. Auflage 12500 Exempl.
Erscheinungsweise wöchentlich Samstags.
Beitrag 20 Pf., Anzeigen 25 Pf.
Anzeigenschluss: Mittwoch 8.



RENNEN zu KÖLN

Sonntag, 20. April

Montag, 21. April

Beginn: 3 Uhr nachm.

Vier Ehrenpreise und 80 000 Mk.



Das beste Rad

eignet sich für alle Zwecke: seiner
soliden Bauart verdankt es die Be-
vorzugung als Dienst- und Ge-
schäftsrad, wegen seines spielend
leichten Laufes und geringen Ge-
wichtes wählen es Abenteurer
für Erholung, Spiel und Sport



Alleinverkauft:

Wilh. Josten Söhne, Neuss.

Stadtgespräch



dass wir ca. 1000 gedieg. hochmod. Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge
ca. 1000 elegante Hosens
mehrere 1000 Meter feine Herrenstoffe in neuesten Dessins
weit unter Preis einkaufen.
Um schnell damit zu räumen, verkaufen wir dieselben zu fabelhaft
billigen Preisen.
Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Spezialhaus für Herrenbekleidung m. b. H.
Cöln Th. Schopps Grevenbroich
Rotgerber- Orkenstrasse 94.
bach 58. 1 Minute vom Bahnhof.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleich-
mittel Seifix gibt durch einmaliges vier-
stündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie
auf dem Rasen gebleicht. Zu haben in allen
Geschäften, wo Dr. Thompson's Seifenpulver
verkauft wird. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix“ bleicht fix!

Schönheit

verleiht dem jugendfrischen
Aussehen und weicher,
schöner Teint. Dies
erzeugt

Stethenpferd-Seife

die beste Allzweck-Seife
a. Stütz 50 Pf. Die Wir-
kung erhöht

Dada-Cream
welcher rote und rötliche
Haut weiß und sammet-
weich macht. Tube 50 Pf.
Zu haben bei W. Becker,
G. Schaff, J. J. Wobis,
G. Hilbinger, J. Wobis,
Eugen Wobis Wwe.,
Adler-Abtheilung,
Grevenbr. W. Sommer
in Neustadt: Frz. Weich.

Kleinwelzen	850
Bruchwelzen	950
Abmal	950
Abmal-Extra	1050
Abmal-Extra	1150
Abmal-Extra	1250
Abmal-Extra	1350
Abmal-Extra	1450
Abmal-Extra	1550
Abmal-Extra	1650
Abmal-Extra	1750
Abmal-Extra	1850
Abmal-Extra	1950
Abmal-Extra	2050
Abmal-Extra	2150
Abmal-Extra	2250
Abmal-Extra	2350
Abmal-Extra	2450
Abmal-Extra	2550
Abmal-Extra	2650
Abmal-Extra	2750
Abmal-Extra	2850
Abmal-Extra	2950
Abmal-Extra	3050
Abmal-Extra	3150
Abmal-Extra	3250
Abmal-Extra	3350
Abmal-Extra	3450
Abmal-Extra	3550
Abmal-Extra	3650
Abmal-Extra	3750
Abmal-Extra	3850
Abmal-Extra	3950
Abmal-Extra	4050
Abmal-Extra	4150
Abmal-Extra	4250
Abmal-Extra	4350
Abmal-Extra	4450
Abmal-Extra	4550
Abmal-Extra	4650
Abmal-Extra	4750
Abmal-Extra	4850
Abmal-Extra	4950
Abmal-Extra	5050
Abmal-Extra	5150
Abmal-Extra	5250
Abmal-Extra	5350
Abmal-Extra	5450
Abmal-Extra	5550
Abmal-Extra	5650
Abmal-Extra	5750
Abmal-Extra	5850
Abmal-Extra	5950
Abmal-Extra	6050
Abmal-Extra	6150
Abmal-Extra	6250
Abmal-Extra	6350
Abmal-Extra	6450
Abmal-Extra	6550
Abmal-Extra	6650
Abmal-Extra	6750
Abmal-Extra	6850
Abmal-Extra	6950
Abmal-Extra	7050
Abmal-Extra	7150
Abmal-Extra	7250
Abmal-Extra	7350
Abmal-Extra	7450
Abmal-Extra	7550
Abmal-Extra	7650
Abmal-Extra	7750
Abmal-Extra	7850
Abmal-Extra	7950
Abmal-Extra	8050
Abmal-Extra	8150
Abmal-Extra	8250
Abmal-Extra	8350
Abmal-Extra	8450
Abmal-Extra	8550
Abmal-Extra	8650
Abmal-Extra	8750
Abmal-Extra	8850
Abmal-Extra	8950
Abmal-Extra	9050
Abmal-Extra	9150
Abmal-Extra	9250
Abmal-Extra	9350
Abmal-Extra	9450
Abmal-Extra	9550
Abmal-Extra	9650
Abmal-Extra	9750
Abmal-Extra	9850
Abmal-Extra	9950
Abmal-Extra	10050

Olga-Pulver

seit Jahr.
für Küche u. Herd, die
nicht trüben werden. Va-
let 1 Mk. nur Marien-
Knoche in Neuf.

Edendorfer u. Lanter,
beste sortierte Sorten
per 100 kg. 60 Pf. Ca.
Prob. 100 kg. u. 100 Pf.
W. Schläger, Belmen.

Schöne
Fajel-
schweine
sowie ein Sprungbühnen

Über

stehen zum Verkauf bei
Gottfr. Welter,
Kapitelstr. 23.

Knorr

Suppen — die besten! Es gibt
45 Sorten Knorr - Suppen.
1 Würfel für 3 Teller 10 Pf.

Persil

Der grosse Erfolg!

Schont
u. erhält
die Wäsche

Henkel's Bleich Soda

3 Handtücher, gut erhal-
ten, billig zu verkaufen.
Breitestr. 76.

Soja, buchengef., sehr
billig zu verkaufen.
Zollstr. 25 Pf.

Herde, Gasherde - Kocher

von den einfachsten bis zu den feinsten
Ausführungen, in allen Preislagen, und
nur modernen Decors und Beschlägen.

Konplette Kucheneinrichtungen

finden Sie und kaufen am billigsten bei

Wilh. Josten Söhne

Neuss, Büchelpassage.

Aufstellen der Herde gratis!

Frachtfreier Versand nach Auswärts!

Rath. Gesellenverein Neuf.

Sonntag, den 20. April, abends
1/2 9 Uhr:

Namensstagsfeier

unseres Präses, des
Herrn Rektor Geller,
sowie des Vizepräses
Herrn Kaplan Fröschen.

Hierzu ladet die Mitglieder und Ehren-
mitglieder mit ihren Damen freundlichst ein
Der Vorstand.

Jünglingskongregation St. Marien.

Sonntag, den 20. bis, abends 1/2 7 Uhr, im
Marienbau.

Elternabend,

bestehend in mehrstündigen Vorträgen, Turnen und
Vorführung zweier Theaterstücke.

Vortrag des Herrn Lehrers Patrois:
„Aufwiefern trägt die Kongregation dazu
bei, die Jugend vor den Gefahren des
Lebens zu schützen?“

Alle Eltern, Freunde und Gönner unserer
Jugendliche sind uns herzlich willkommen.
Der Vorstand.

St. Anna-Arbeiterinnen-Verein

Sonntag, den 20. April, morgens 1/2 8 Uhr:
Gemeinschaftliche heilige Kommunion
in der St. Sebastianuskirche. Im Anschluss daran
Frühstück im Vereinsaal.

10 Uhr: Gesangsprobe für den Ausflug.
Nachmittags 1/2 3 Uhr: Unterricht in der Münster-
kirche, darnach Unterricht im Nähen, Sticken etc.
6 Uhr: Vortrag.

Der Vorstand.

Künstliche Zähne

u. voll. Garant. f. täsch. u.
Stiz, natürl. Ausseh. u.
vollst. Brauchbarkeit.

Mäßige Preise: beq. Teilzahl. gest. Stützähne,
Brücken, Kronen, Reparatur, sof. Ohne d. Zahn zu
zieh., beseitigt in d. meisten Fällen die Schmerzen.

Zahnziehen fast schmerzlos u. i. d. Narkose.
Plombieren mit diversen Materialien.

Neuss,
Zahn-Atelier Heinen, Büchel 10.
Sprechstunden 8-8, Sonntags 9-2.

Elsen

Billige Schuhe!

Wegen Aufgabe des Geschäftes verkaufe
vom 20.-28. April

sämtliche Schuhwaren
zu jedem annehmbaren Preise

A. Glasmacher, Elsen.

Bremde sortenechte Industrie- Saattartoffeln

hat abzugeben
Schornstein, Goldhelm,
Koblen- u. Kartoffelband.

1000 Bunter
Futterrüben
sowie ein dreijähriger sch-
leierreicher Leichter

Wallach
zu verkaufen.
J. Bong,
Stommeln, Gr. Kreuzhof.

Marillenanlagen

liefert komplett und repa-
riert billig

Gerd. Kraus Söhne,
Schillerstr. 42,
Telefon 66.

So!
Beste Dauertische
Verteiler u. Wiederverk.
b. hoh. Verd. gef. Bracht-
musterfrei, gratis. Ougo
Gorn, Düsseldorf 2.

Gedragendes Kind
zu verkaufen.
H. Glasmacher,
Bergheimerstr. 125.

St. Vinzenz-Verein, Neuf.

Sonntag, den 20. April ex., feiern die
beiden hiesigen Vinzenz-Kongregationen die

hundertjähr. Wiederkehr d. Geburtstages
Friedrich Ozanams,

des Gründers der Vinzenz-Vereine, in nachfol-
gender Weise:

Morgens in den beiden Pfarrkirchen:
Taufgottesdienste mit gemeinschaftlicher
hl. Kommunion der Mitglieder, Pflege-
befohlenen und Teilnehmer der Kongregationen
und zwar für St. Quirin in der hl. Messe
um 6 1/2 Uhr und für St. Marien um 7 Uhr.

Nachmittags 6 Uhr:

Fest-Versammlung

im roten Saale der Bürgergesellschaft.

Festredner: Herr Professor Dr.
Fellen, Siegburg.

Der Pfarr-Gästehof von St.
Marien hat seine Mitwirkung freund-
lich zugesagt.

Zur Teilnahme an diesen Veranstaltungen
laden wir unsere Mitglieder, Pflegebefohlenen
und Teilnehmer, sowie die Mitglieder der
Gefährdungsvereine und Abzigen Charitativen Vereine
höflichst ein.

Die Vorstände
der Vinzenz-Kongregationen von St.
Quirin und von St. Marien.

Jugendverein „Fortitudo“

Sonntag den 20. April,
abends 6 1/2 Uhr,

im großen Saale des Hotel Belzer:

Theater-Abend

unter Mitwirkung des Pfarr-Gästehofes
von St. Quirin.

Zur Aufführung gelangt das Schauspiel:

„Elmar“

nach Webers „Dreizehnhundert“ bearbeitet von
Dr. J. Faust.

Der Reinertrag kommt ganz dem neuen
Hilfskassalar in der Münsterkirche zu.

Anfang punkt 6 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Eintrittskarten für 1. Platz zu 1 Mk.
und für 2. Platz zu 50 Pf. sind zu haben bei
Bezirksvorstehern, in den Geschäften von Busch,
Lucas und Floer, im Jugendheim und abends
an der Kasse.

Christl. Metallarbeiterverband

Sonntag den 2. April, morgens 11 Uhr bei St.
Versammlung

Es ist Pflicht eines jeden Gemeindegliedes die
Versammlung pünktlich zu besuchen

Der Vorstand.

Baut Verfügung des Herrn Reg.-Präsidenten
müssen die Photographen-Geschäfte

Sonntags ab 4 Uhr geschlossen sein.

Jakob Fuchs, Willy Fuchs, Heinrich Alen,
Johann Krieger, Albert Landmesser.

Eine schöne Radentz., Planz- und
seiner ein Schenkst.,
Wänge 1,96 Meter stehen hat abzugeben:
H. Glasmacher,
Elsen, Bahnstr. 91.

Georg Söhne,
Post Düsseldorf-Geordt.